

Unterhaltungsblatt

Als Beilage zur Preßburger Zeitung No. 32.

Dienstag, den 23. April 1816.

M. Nikolaus Klingsohr.

Dieser merkwürdige Mann stand in der Glorie seines größten Ruhmes in dem ersten Viertel des XIII. Jahrhunderts. Er war ein geborner Siebenbürger und lebte sehr geachtet und geliebt an dem Hofe des ungarischen Königs Andreas II. des Hierosolymitaners. Nicht aber etwa seine Thaten, die er als Kriegsheld, zum Vortheil des Vaterlandes im Angesichte der Feinde, vollzogen hatte — sondern seine glänzenden Dichtertalente und der enorme Reichthum seiner ausgebreiteten wissenschaftlichen Kenntnisse, haben ihm den schönen Wirkungskreis, innerhalb den Grenzen einer königlichen Residenz angewiesen.

Klingsohr war zu seiner Zeit ein berühmter Minnesinger. Daß er in dieser Qualität an dem Hofe eines ungarischen Königs, eine so große Rolle spielen konnte, ist gar nicht auffallend, wenn man den Genius des damaligen Zeitalters ermägt. Es war ein Zeitpunkt, in welchem die Mode herrschte, daß an den Höfen der Großen, zum eigenen Vergnügen, das den Winken des damaligen Luxus huldigte, dergleichen Sänger oder Liebesdichter besoldet wurden, die außer der Liebe, auch wohl noch andere Gegenstände besangen, wie dieß die von ihnen zurückgebliebenen Heldengedichte, geistlichen und moralischen Lieder beweisen. *)

*) Ein Minnesinger (der von dem Barben und dem Meistersänger wohl zu unterscheiden ist) galt

Die Gemahlinn des Königs Andreas II., Gertrud, eine deutsche meranische Prinzessin, der die Bildung an Herz und Geist nichts verweigert hatte, war insbesondere mit Enthusiasmus für die Dichtertalente unseres Klingsohr's eingenommen. Sie schätzte ihn außerordentlich und betrachtete ihn, als einen ihrer getreuesten Rathgeber, an dem sie vielen Witz und viele Klugheit bemerkte, die den brauchbaren Staatsmann charakterisirt. Auf eben diese vortrefflichen Geistes Eigenschaften, die Klingsohr's nebst seiner Minnesingerkunst schmückten, schien auch Andreas der König mehr, als auf den Klang von dessen Gesängen, sein Augenmerk gerichtet zu haben. Insbesondere schätzte er an ihm die ungeheuren Bergwerkskenntnisse, von welcher Seite Klingsohr in der That für das ungarische Vaterland, ein Mann von großem Nutzen und Gewicht gewesen war.

Klingsohr verdient aber mit Recht, nebst dem Ruf eines vortrefflichen Minnesingers, auch noch das Lob des gelehrten Mannes zu seiner Zeit. Es waren wenige unter den Schaaren seiner Zeitgenossen, die sich mit ihm in Bezug auf die Fülle seiner wissenschaftlichen Kenntnisse hätten messen können. Die herrlichen Schätze seiner gelehrten Ausbildung sammelte sich Klingsohr sowohl auf den hohen Schulen zu Krakau, Paris und Rom, als auf den Reisen, die er in verschiedene fremde Länder, weit und breit unternahm. Als er seinen Schulcurs mit großem Applaus vollendet hatte,

in dem Zeitalter Klingsohr's gar sehr viel: denn selbst fürstliche Personen rangen nach dem Ruhm und dem Lorbeer eines trefflichen Minnesingers. So waren die Kaiser Konrad IV. und Heinrich VI. gar sehr berühmte Minnesinger.

Begab er
in Bag
schaft m
Durst r
sich auf
stand m
Verkehr
wissensch
mehrere
Un
sich au
Fach,
te, m
hätte.
Kund
nannte
Kund
wander
cke am
züglich
ungem
arabis
2
dem
Cred
recht
super
ohr
brach
er vo
sen
geha
Andr

Begab er sich nach Arabien und Babylon, wo er in Bagdad mit vielen arabischen Gelehrten Bekanntschaft machte. Klingsohr, der einen unbeschreiblichen Durst nach höherer Geistesvervollkommnung fühlte, bildete sich auf die Freundschaft der Orientaler vieles ein, und stand mit ihnen bis an sein Ende in einem litterarischen Verkehr. Er verdankte ihnen einen großen Grad seiner wissenschaftlichen Ausbildung und die Bekanntschaft mit mehreren Künsten.

Unausprechlich ist der Eifer, mit dem Klingsohr sich auf die Wissenschaften verlegt hat! Kaum war ein Fach, das in die Kategorie des Wissenschaftlichen gehörte, mit dessen Geheimnissen er sich nicht vertraut gemacht hätte. Er war in der Messkunst, der Bergbaukunde, der Arzneywissenschaft, in den sogenannten sieben freyen Künsten und der Sternkunde nicht oberflächlich, sondern recht gründlich bewandert. Das letztere Studium schien seinem Geschmacke am meisten zu behagen und seinen Forschergeist vorzüglich zu beschäftigen. Er hatte auch für dasselbe eine ungemein große Vorliebe, die in seinem Herzen von den arabischen Weisen rege gemacht wurde.

Astrologie und Sterndeuterey standen in dem Zeitalter Klingsohr's, in einem gar sehr hohen Credit, und verliehen demjenigen, der in ihre Mysterien recht eingeweiht war, ein großes, oft übertriebenes, an superstitiöse Verehrung gränzendes Ansehen. Klingsohr perfektionirte sich in denselben recht herrlich, und brachte es so weit, daß er seiner Kenntnisse wegen, die er von den Gestirnen hatte, von vielen seiner Zeitgenossen für einen Zauberer und Schwarzkünstler gehalten wurde. So nennen ihn D. E. Sagittarius und Andreas Toppius, in ihren Historien ausdrücklich. Der

sehtere sagt von ihm in seiner Historie der Stadt Eisenach, verfaßt im J. 1660 von Junker 1710 herausgegeben, was gar sehr abentheuerlich klingt, folgendes: „Derselbige Klingsobhr fuhr durch die schwarze Kunst in einer Nacht mit Heinrichen von Affterdingen aus Ungarn gen Eisenach in eines Bürgers Hoff, der hieß Hüllgroffe, am St. Jörgenthor.“

Der Ruf von unserm Minnesinger Klingsobhr in Ungarn, verbreitete sich nun auch bald, auf eine wirklich sonderbare Art bis nach Thüringen im deutschen Lande. Es ereignete sich an dem Hofe des Landgrafen von Thüringen, Hermann, unter den 6 berühmten Minnesingern, die in seinem Sold standen, ein Streit, und als dieser im Ritterhause auf der Wartburg (dem Residenzschlosse des Landgrafen) seinen höchsten Gipfel der Erbitterung erstieg, erstieg auch Klingsobhr der entfernte Minnesinger, die höchste Stufe seines Minnesinger-Ruhms. Aber wie? Als nämlich die streitenden Sänger in dem dichterischen Wettstreit nicht auf ein gleiches treffen und einig werden konnten, so wurde die Frage aufgeworfen: wer nun am sichersten und klügsten den Streit unter ihnen schlichten könnte? Es sollte durch das Loos der Schiedsrichter gewählt werden. Alle Stimmen verfielen auf den entfernten Klingsobhr in Ungarn, von dessen Geschicklichkeit sie schon so viel rühmlisches vernommen hatten.

(Der Beschluß folgt.)

Erinnerungen aus Slavonien.

(Siebenzehnte Fortsetzung.)

Sitten und Gebräuche.

Kindtaufen. Namensfeste, Familiennamen. — Von der Art und Weise, wie man in Slavonien die nämlichen

Welt
t ha
viel
darüb
den
aufm
E
ehemo
im
erst
letzter
Einfeg
nämlic
Zeit
Ge
deffen
Ehehäl
Falle
und de
lich erf
der ju
gen pfl
bes, u
spielen
bekleide
auch ei
Fü
Kalenda
einen
Dabin
Milosc
Czwjet
beere),

Weltbürger und Weltbürgerinnen in dieses Jammer-
thal einzuführen pflegt, habe ich vor der Hand nicht
viel zu sagen, bis ich nöhere Nachrichten und Berichte
darüber werde eingeزogen haben. Gegenwärtig kann ich
den Leser nur auf doppelte hierbey gebräuchliche Sitte
aufmerksam machen.

Fürs erste ereignet es sich, (wenigstens war dieß
ehemals der Fall,) daß die Serbler dann und wann nur
im zweiten, dritten, auch nach mehreren Jahren
erst ihre Kinder ordentlich taufen lassen, bis wohin sich die
Letztern nur mit der, gleich nach der Geburt vollzogenen
Einssegnung behelfen müssen. — Die Eltern wollen sich
nämlich zu den nöthigen Kindstauffschmaußvorkehrungen
Zeit lassen, und eilen demnach mit der Taufe nicht, wel-
che ihren Kindern ohnehin nicht entgehen kann. Unter-
dessen kriechen aus den gesegneten Gedörmen der theuern
Ehehälfte noch ein Paar Würmer heraus, in welchem
Falle sie alsdann sammt und sonders getauft werden;
und der Herr Papa hat eben so viele Kindstaufen weis-
lich erspart. — Hier ist daher der Fall sehr möglich, daß
der junge Herr — was man sonst nur im Epöge zu sa-
gen pflegt — während des ihn angehenden Tauffschmauß-
fes, unter dem Küchenpersonale eine angemessene Rolle
spielen, und das wichtige Amt eines Bratenwenders
bekleiden, und wenn er sich dabei nicht geschickt benimmt,
auch ein Paar Kosnüsse bekommen kann.

Fürs zweyte ist zu merken: daß sie sich an den
Kalender nicht sonderlich binden, sondern nach Gefallen
einen Namen ausdenken, und ihren Kindern beilegen.
Dabin rechne ich zum Beispiel die zärtlichen Namen:
Milosch (Liebling), Milicza, Lyubicza (Beliebte),
Czwjeta (Blume), Ruzsicza (Rose), Jagoda (Erd-
beere), wenn die Mutter etwa gerne Erdbeeren isst, und

mehrere andere, die ich zwar gehört, aber schon vergessen habe.

Uebrigens bedienen sie sich der, im alten Kalender enthaltenen Namen, welche im gemeinen Leben bald abgekürzt, bald ganz sonderbar ausgesprochen zu werden pflegen. — Die weiblichen pflegt man gewöhnlich aus den männlichen zu formiren. z. B.

Männlich.

Weiblich.

Aksentius, Aksenti,	Aksentia, Axa.
Anastasius, Nászto	Anastasia, Nászta.
Arsenius, Arsenia.	Arsenia, Arsa, Senia.
Athanasius, Tanassia,	Athanasia, Tája.
Tane.	
Basil, Wasili, Wászo.	Wasilia.
Demeter, Mitar.	Dmitra.
Georg, Georgia, Gyuka.	Gyorgyia.
Johann, Jóvo, Jótzo.	Johann, Jóvka, Jóka.
Peter, Petar.	Petra.
Pelagius, Pelagi.	Pelagia, Péla.
Sabbas, Sava,	Sabina, Saveta.
Stephan, Sztévo, Sztipan.	Sztevana.
Wolfgang, Vukosav,	Vukosawa.
Vuk.	

Andere männliche Nomen.

Abraham ausgespr. Avram. — Cyrill, Tyirill, Tyiro. — Constantin, Kószta, Kójo. — Elias, Ilia. Esaias, Izailo, Isailo. — Emmanuel, Manoilo. — Gabriel, Gavriilo, Cávro. — Gregor, Gligoria, Gljssso, Gerga. — Habakuk, Avakum. — Joseph,

Josip, Józó. — Lazár, Lázó — Lucas, Lúka. —
Makar, Makaria. — Moises, Moisilo, Mójo. —
Nicolaus, Nikola, Njko. — Nicephor, Nityifor. —
Procop, Próko. — Panteleimon, Pantelia, Páne.
— Pachomius, Pachomia. — Trophonius, Tri-
vum. — Urosins, Urosch.

W e i b l i c h e.

Katharina, Kája, Káta.
Maria, Mátza und andere.

N a m e n s f e s t e.

Seinen wahren Taufnamenstag feyert kein Mensch;
und der Fremde täuscht sich sehr, welcher zu Jemanden
mit einer Doomastical-Gratulation angestochen kommt,
die man dort zu Lande nur mit Verlegenheit annimmt.
Sondern ein jedes Haus feyert statt dessen den Tag sei-
nes Familienpatrons, und bey dieser Gelegenheit werden
die Glückswünsche recht angebracht und angenommen. Ein
jedes Haus nämlich oder Familie, hat einen gewählten
Heiligen zum Schutzpatron; worunter der heil. Nikolai
der angesehenste ist; die meisten Häuser huldigen demselben.
An dem Tage des Heiligen nun wird ein Familienfest
veranstaltet, welches unsere Taufnamensfeste ver-
tritt. —

F a m i l i e n n a m e n.

Mit diesen hat es auch seine eigene Bewandniß.
Der Sohn hängt dem Taufnamen seines Vaters die Syl-
be ics an, und formirt sich daraus einen Familiennamen,
wie z. B. Nikolics, kommt von Nikola, Petrovics
von Peter, Avakumovics von Avakum (Sabakut),

Jotzkovics von Jého d. h. Johann, Adamovics von Adam, Paulovics von Paul. — Diese Sylbe ics bedeutet also so viel, als: Sohn des Nikola, Peter u. d. Wessen Vater ein Pfarrer, Popp, war, der nennt sich Poppovics. Wer nach Jerusalem wallfahret, heißt Hadzsia, und seine Nachfolger Hadzsics. Die Familie eines Doktors, heißt Doctorovics.

Diese Sitte, einen Beynamen auf solche Weise sich beyzulegen, war ehemals auch im Königreiche Ungarn stark in der Mode. Wir finden dazu die einleuchtendste Parallele in folgenden Namen z. B. Péterfi, kommt von Péter, Peter; Pálfi, von Pál, Paul; Simonyfi von Simony, Simeon; Abafi von Aba. Die Sylbe fi, bedeutet heut zu Tage den Sohn, Fiu; folglich die obigen Namen: Peter's Sohn, Paul's Sohn, Simeon's Sohn, Aba's Sohn, u. s. w.

Das slavische ics bedeutet für sich allein Nichts, aber einem Namen angehängt, drückt es ungefähr das nämliche aus, was das ungrische fi. Seit Kaiser Joseph's Regierung, welcher den beständigen Wechsel der Zunamen in Slavonien abschaffte, werden dort keine neuen mehr formirt. Und das ist sehr löblich. —

Wie diejenigen, die in den Mönchsorden (Kalugyer) treten, ihre Taufnamen zu verändern pflegen, werde ich zu seiner Zeit zu bemerken nicht unterlassen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Neue Regenschirme.

In Paris hat man neue Regenschirme erfunden und in Gang gebracht, welche den Namen Taschenschirme führen, weil sie nicht größer als ein Fächer sind und bequem in die Tasche gesteckt werden können. Diese neue Erfindung scheint vielen Beyfall zu erhalten.

Als

Wo

Di

männlich
ten; d
sur auf
den Last
ses oder
Grad d
schlechter
we Sch
lassen,
lose Rei
ist leicht
theile,
Kräften
sollen di
ben als
der Ver
nun na
System
philosof
in der U
nig gele
de daru
Theil an
füßt ble
der H
würde -
scheint s
chen Et
noch ma
indessen